

Neueste patentierte Zapfenfraise

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **13 (1897)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

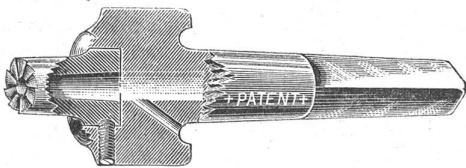
zwecke. Mit einem Kabel könnte der Strom durch die Donau nach Ungarn in die Orte Bazias, Orsova und Mehadia, ferner nach Turnu-Severinu in Rumänien und nach Wibin in Bulgarien geleitet und dort für Straßenbahnbetrieb und zur elektrischen Beleuchtung der genannten Orte verwendet werden. Nach dem Vertrag hat der Unternehmer binnen zehn Jahren 30,000 Pferdestärken zur Verwendung zu bringen, dagegen ist ihm auf 100 Jahre die Ausbeutung sämtlicher Bergbaue, Steinbrüche und Waldungen, welche sich längs des serbischen Donauufers von Kolza-Dojke an in der Entfernung von 4 Kilometer befinden, zuerkannt. Die serbische Regierung erhält einen entsprechenden Anteil am Reingewinn, dagegen bleibt der Unternehmer für die Nugbarmachung der Katarakte zwanzig Jahre lang von allen Steuern und Lagen befreit, auch werden ihm die erforderlichen Grundstücke zur Verfügung gestellt.

Vom Schöffengerichte Nürnberg wurde ein Installateur, der eingeständenermaßen der Stadt elektrische Kraft entwendet hatte, freigesprochen. Er hatte heimlich das städtische Kabel angestochen, und dann einen Kronleuchter und den Christbaum mit Glühlampen beleuchtet. Das Gericht schloß sich den Ausführungen eines als Sachverständigen geladenen Schöffertischen Beamten an, daß die Elektrizität nur eine Kraft, aber kein beweglicher Körper sei. Nach dem Wortlaute des Strafgesetzbuches kann aber — wie das Reichsgericht in einem ähnlichen Falle entschied — nur eine körperliche, bewegliche Sache gestohlen werden.

Elektrische Beleuchtung der Eisenbahnzüge. Mehr als zwanzig englische Eisenbahngesellschaften haben bereits ein System angenommen, nach welchem jeder einzelne Wagen mit einer Dynamomaschine und Accumulatorenbatterie ausgerüstet ist, so daß er jederzeit selbständig erhellt werden kann, gleichviel ob er allein steht oder angekuppelt ist, ob er in Ruhe oder auf der Fahrt sich befindet. Die Dynamomaschine braucht nur ein Drittel Pferdekraft und wird durch Transmission von der Wagenachse aus bewegt. Eine besondere Vorrichtung gleicht die Wirkung der wechselnden Geschwindigkeit der Wagen leicht aus. Steht der Wagen still, so tritt die Dynamomaschine von selbst außer Thätigkeit.

Elektrizität zu Einbruchszwecken. Der „Electricien“ gibt (nicht um es zu gebrauchen, sondern um davor zu warnen) ein Mittel bekannt, welches gestattet, in 3 Minuten ohne Geräusch, ohne Licht, eine Eisenthür von 8 Centimeter Dicke zu durchbohren. Es genügt, von einem elektrischen Strom zwei Leitungen abzuzweigen; die eine endigt in einer Widerstandsspule und dem Kohlenstab einer Vogenlampe; die andere wird mit der Eisenmasse des Gelbhrankes in Verbindung gebracht. Auf diesen setzt man eine kleine, inwendig mit Lehm bestrichene Platte, die in der Mitte ein Loch hat. Es genügt, in dieses Loch den Kohlenstab einzuführen, worauf zwischen dem Eisen und der Kohle sofort ein Vogenlicht aufspringt. Bald entwickelt sich eine sehr hohe Temperatur, das Metall beginnt zu schmelzen und der Kohlenstift taucht ein „wie in weiches Wachs“.

Neueste patentierte Zapfenfräse.



Obige Fräse mit Kopf und Conus und jedem Wunsch dient zum Zapfenfräsen an Rund-, Gebirt-, Glanz- und Skant-Eisen, wie es in Maschinenfabriken, Schlossereien, Schmieden zc. sehr viel vorkommt und hat den Zweck, das Herstellen bedeutend zu erleichtern und Material zu sparen. Es ist wohl jedem Mechaniker, Schlosser, Schmied zc.

gut bekannt, mit welcher Schwierigkeit er bisher die Zapfenfräsen, sei es in Bohrmaschine oder Drehbank, herzustellen hatte und abgesehen davon, wie viel Material stets dabei verloren ging, da ja höchstens $\frac{1}{5}$ oder $\frac{1}{4}$ des verwendeten Stahlstückes abgenutzt werden konnte und der Rest meistens ins alte Eisen wanderte. Diese beiden Uebelstände und noch mehr das lästige Schmieren direkt unter die Fräse fällt mit obiger Konstruktion ganz weg.

Die Fräse besteht aus einem Kopf mit Conus, der nach jedem Musteranpaß geschmiedet oder gedreht werden kann, und der eigentlichen Fräse, die in den Kopf eingesetzt und durch eine Stellschraube befestigt wird. Es hat somit diese Erfindung den Vorteil, daß nach Abnutzung der Fräse nicht das ganze Werkzeug verloren ist, sondern daß einfach in den Kopf wieder ein neues Fräsenstück eingesetzt wird und man dadurch wieder eine neue Fräse hat.

Im weitem ermöglicht es die Trennung der Fräse in 2 Stücke, daß man den Fräsesteil nach hinten konisch bohren und beim Nachschärfen von hinten nach vorn mit einer Reibahle leicht ausreiben kann. Zudem wird die Reibung beim Fräsen durch dieses konische Loch vermieden und ist ein Steckenbleiben zc. ganz ausgeschlossen.

Der Fräsekopf hat oben eine Schmierrinne, welche durch einen Kanal mit der Durchbohrung der Fräse in Verbindung steht.

Diese Anordnung ermöglicht es, daß fortwährend, auch bei jeder Umdrehung der Maschine, geschmiert werden kann und das Öl zc. unbedingt auf die Arbeitsstelle laufen muß, was große Unreinlichkeit und Öl erspart.

Diese Zapfenfräse eignet sich sowohl zum Aufstecken auf Bohrmaschinen als auf Drehbänke zc., da jeder gebierte, cylindrische, runde oder konische Anpaß gemacht wird.

Der möglichst billige Preisansatz gewährt jedem Arbeiter deren Anschaffung, umso mehr, da er nur einen Kopf und darin mehrere Fräsegrößen anzuschaffen hat.

Zu beziehen durch Wwe. A. Karcher, Werkzeuggeschäft, Zürich (Niederdorf 32, Mühlegasse 12, Weststraße 84).

Verchiedenes.

Imprägnieranstalt Willisau. Dr. „W. a. N.“ schreibt: „In aller Stille ist hier kürzlich von Hrn. Nat.-Nat. Hochsträfer ein neuer Industriezweig eingeführt worden, der unseres Wissens im Kanton Luzern noch nirgends existiert; es ist dies die Herrichtung von Telegraphenstangen. Wer bisher der Meinung war, daß die für diesen Zweck geeigneten Tannen nur gefällt, geschält und zugeschnitten werden müssen, um ihren Bestimmungszweck zu erreichen, der kann sich in der Steinmatt beim Bahnhofe, auf dem Gute des Hrn. Hochsträfer, eines Bessern belehren. Hier liegen beständig ca. 400 der schlanken Nadelhölzer in zwei Reihen dicht nebeneinander aufgebettet; jeder Tanne ist ein Schlauch an deren dickerem Ende angefügt, und vermittelt eines Pumpwerkes werden die Hölzer so lange mit Kupfervitriol getränkt, bis sie vollständig satt sind. Die grünliche Farbe am entgegengesetzten Ende der Tanne deutet die Sättigung an. Die Prozedur dauert in der Regel 3–4 Tage. Die auf solche Art den Natureinflüssen widerstandsfähig gemachten Hölzer erhalten sodann die übrige Bearbeitung, die erforderlich ist, um sie in den Dienst der Telegraphie zu stellen.“

Windmotor. In Eschenbach (Luzern) hat, wie wir früher einmal schon berichtet, ein junger Landwirt den Wind sich dienstbar gemacht. Vermittelt eines amerikanischen Windmotors hat er sich die Kalamität des Wassermangels vom Hals geladen, indem dieser Motor je nach dem verschiedenen Winde 6000–12,000 Liter Wasser in ein höher gelegenes Reservoir pumpt, von wo aus der Hof des Besitzers, mit 15 Personen, 20 Stück Rindvieh, vielen Schweinen u. s. w. reichlich mit frischem Wasser versehen wird.